

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 46 (1996)
Heft: 4

Buchbesprechung: Kleine Geschichte der Ukraine [Andreas Kappeler]

Autor: Bossart, Ruth L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Insofern wird man die auf einen «echten» Sozialismus abzielenden Kräfte als stärkste Strömung im Herbst 1956 bezeichnen können. Es dürfte kein Zufall sein, dass der Titel von Imre Nagys 1957 im Ausland herausgegebenen Schriften – «Ein Kommunismus, der den Menschen nicht vergisst» (S. 177) – der Losung des Prager Reformprogramms von 1968 – «Sozialismus mit menschlichem Antlitz» – sehr nahe steht. Überhaupt beeinflussten die ungarischen Ereignisse die Herausbildung einer neuen sozialistischen Linken auf internationaler Ebene in hohem Masse. Frei von diesen Vorstellungen blieben auch die anderen Richtungen nicht, die während des Aufstandes hervortraten. Niemand, weder die nichtsozialistischen Demokraten noch die Christlich-Konservativen, die ein autoritäres politisches System anstrebten, noch die aggressiv-reaktionären Antikommunisten wollten eine «Wiederherstellung der Herrschaft der Grossgrundbesitzer, der Fabrikanten und Bankiers» (S. 112). Niemand sprach von Kapitalismus und uneingeschränkter Marktwirtschaft. Ein gemeinsamer Nenner war vielleicht die Suche nach einem «dritten Weg» zu einer «gerechten Gesellschaft» (S. 114). Einmütig ging es zunächst einmal um die «Revolution für die Menschenwürde», wie es István Bibó, Minister in der Nagy-Regierung, ausdrückte (S. 118). Hierzu passt, dass es kaum zu Antisemitismus kam, obwohl derartige, aus anderen Umbrüchen gewohnte Ablenkungsmanöver von interessierter Seite angeregt wurden.

Allerdings bleibt es Spekulation, was sich nach einem Sieg der Revolution getan hätte. Möglicherweise wäre der demokratische Block zerfallen, der konservative erstarkt, wären Auseinandersetzungen aufgebrochen, wie sie heute sichtbar sind. Vielleicht hätte sich die Utopie der «gerechten Gesellschaft» vor den Realitäten bald wieder verflüchtigt. Aber vielleicht wäre doch ein neuer Weg möglich gewesen.

Es ist das Verdienst dieses Bandes, die Ereignisse in ihrer Widersprüchlichkeit, aber auch mit ihrer hoffnungsvollen Perspektive aufgezeigt zu haben. Keine grundsätzlich neuen Sichtweisen werden vorgetragen, die Leserinnen und Leser sollen sich selber ein Urteil bilden. Dabei hilft es ihnen, dass eine Menge bislang unbekannter Einzelzeiten ans Licht kommt, namentlich zum Verhalten der sowjetischen Führung und der Gegner Imre Nagys unter den ungarischen Kommunisten sowie zu Titos Betrug an Nagy und dessen Anhängern. Eine ausführlichere Darstellung der Tätigkeit von Arbeiterräten, Revolutionskomitees und sonstigen Organisationen hätte das Bild vom Charakter der Vorgänge noch vertiefen können. Für den wissenschaftlichen Gebrauch ist bedauerlich, dass auf einen Anmerkungsapparat verzichtet wurde; der Weiterarbeit dient immerhin eine Auswahl vor allem deutschsprachiger Literatur. Wünschenswert wäre ein Folgeband mit wichtigen Dokumenten in Übersetzung. Insgesamt bietet das vorliegende Buch zur sorgfältigen Einarbeitung in die ungarische Revolution eine einzigartige Grundlage.

Heiko Haumann, Basel

Andreas Kappeler: **Kleine Geschichte der Ukraine.** München, Verlag C. H. Beck, 1994, 285 S.

Andreas Kappelers «Kleine Geschichte der Ukraine» ist erst die zweite deutschsprachige Gesamtdarstellung der ukrainischen Geschichte, verfasst von einem Nichtukrainer. Der erste Versuch überhaupt geht auf das Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Während Jahrzehnten hat man die Ukraine, hinter Russland der

territorial zweitgrösste Staat Europas, nicht wahrgenommen. Dasselbe gilt auch für die Geschichte.

Dieses Buch gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Phasen der Geschichte der Ukrainer und der Ukraine. Vermittelt werden die Grundzüge vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Das Schwergewicht liegt auf der neueren Geschichte; einem Zeitabschnitt also, der ideologisch belastet und von einer starken russozentrischen Optik geprägt ist. Ziel des Buches ist es deshalb auch, diesen Zeitabschnitt in einer veränderten Sichtweise, aus einer ukrainischen Optik, darzustellen.

Andreas Kappeler, einer der wenigen westlichen Ukrainespezialisten, wendet in seinem Buch ein interessantes, flexibles Konzept an: Als Gegenstand der ukrainischen Geschichte bestimmt er *den* Raum, in welchem die ukrainische Ethnie die Mehrheit ausmach(t)e, und stellt sie sodann in den Zusammenhang der übernationalen Reiche, denen sie jeweils angehörte. Es wird so möglich – wenn auch nur am Rande – die verschiedenen anderen ethnischen Gruppen wie Polen, Juden, Russen, Deutsche u. a., die mit den Ukrainern lebten, in den geschichtlichen Ablauf einzubeziehen.

Dieses undogmatische Buch überzeugt nicht nur durch seinen prägnanten und flüssigen Stil. Es ist, da chronologisch gestaltet, sowohl als Nachschlagewerk als auch als Lektüre geeignet. Auf Fussnoten wurde weitgehend verzichtet und stattdessen ein grosses, themenspezifisches Literaturverzeichnis am Schluss des Buches angeführt. Diese Kleine Geschichte der Ukraine orientiert übersichtlich – u. a. auch mit Hilfe von Karten und Zeittafeln – und wendet sich nicht nur an Historikerinnen und Historiker, sondern an all jene, die sich mit der unbekannten Geschichte der Ukrainer vertraut machen möchten. *Ruth L. Bossart, Luzern*

Guide international de la recherche en histoire de l'éducation. Berne, Peter Lang, 1995, 2^e édition, 275 p. (Institut national de recherche pédagogique).

Dans la plupart des cas, les guides, permettant à l'historien de trouver rapidement des renseignements essentiels, manquent. Il y a pourtant d'heureuses exceptions: voici, classés par pays, des renseignements sur les associations de recherche, les chaires, les centres de documentations (bibliothèques, musées) en histoire de l'éducation, accompagnés d'une précieuse bibliographie de référence. Ceci, complété par une sélection de bilans de la recherche par pays et un *Index nominum* qui inclut les auteurs cités, offre un indispensable outil de travail dans un domaine où les recherches comparatives sont devenues de plus en plus nombreuses. On pourrait regretter que seules les chaires et les instituts nommément consacrés à l'histoire de l'éducation ne figurent ici: dans le cas suisse, cela fait ignorer les nombreux et bons travaux sur l'école issus des instituts d'histoire des universités de Fribourg et de Neuchâtel, mais ce serait faire la fine bouche devant un ouvrage de référence.

Jean-Christophe Bourquin, Lausanne

Rainer Stöckli: Zeitlos tanzt der Tod. Das Fortleben, Fortschreiben, Fortzeichnen der Totentanztradition im 20. Jahrhundert. Konstanz, Universitätsverlag, 1996, 287 S. (Kulturgeschichtliche Skizzen 3).

Das Bildmotiv des Totentanzes war im Spätmittelalter geschaffen worden und erfreute sich offenbar besonderer Beliebtheit. Es gab kaum eine grössere Stadt, die nicht einen Totentanz besass. Das Bildmotiv stand im Dienste von Religion und